

JOHANNES SCHMITDINGER

Über den Paderborner Domschulrektor und Domprediger Gerhard Roeteken und seine wiedergefundene Sentenzensammlung

I. DIE SCHRIFTEN UND IHRE ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTE

In Paderborn bzw. in Herdringen befinden sich zwei Bücher aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, die Arbeiten von Gerhard Roeteken enthalten.

1. *Drei Schriften Roetekens*

Das eine umfaßt drei seiner Schriften. Es befindet sich im Besitz des Paderborner Altertumsvereins. Die Blätter dieses Buches sind durchgehend beziffert, daneben ist der ganze Block, im Sedezformat gefaltet, alphabetisch durchsigniert. Die letzten zwei der 180 Blätter sind Teil des letzten Druckbogens. Während die Titelseite des bei Godenau in Köln gedruckten Buches das Jahr 1561 angibt, findet sich am Schluß die Jahresangabe 1562.¹

Die drei Schriften werden auf dem Titelblatt vorgestellt. Es handelt sich um die „äußerst gelehrte Rede“

(a) *De Usu Caeremoniarum*
über den Gebrauch der Zeremonien,

die Roeteken auf einer Paderborner Synode gehalten hat, ferner um seine *Epistola Dedicatoria*, einen Widmungsbrief, die das Anliegen der Synodenrede argumentativ stützen soll, und schließlich um seine *Parenesis*, eine Ermahnungsschrift, die für Prälaten bestimmt ist.²

Das Buch ist aber anders aufgebaut, als das Titelblatt vermuten läßt. Nachdem zunächst die Paulusworte Röm 16,17 f. und 2 Thess 2,15 und 3,6 mit Kapitel-, aber ohne Versangabe zitiert sind — Texte also, die vor Neuerungen der Irrlehrer warnen —, wird dem Buch ein Gedicht in Hexametern vorausgeschickt³: Der

1 Das benutzte Exemplar trägt die Signierung Cod. 286

2 *De usu Caeremoniarum in Ecclesia . . . Oratio eruditissima . . . Habita Paderbornae in Synodo . . . Autore Gerardi Roetekenio Ecclesiae Paderbornensis ecclesiaste. Adieciimus eiusdem eruditam iuxta et copiosam epistolam dedicatorem, quae orationis pulcherrimum argumentum continet: Una cum Parenesi non minus docta, ad ecclesiasticae dignitatis Praefectos.*

3 Überschrift: *D. Fredericus Westphael, Gymnasiarcha Paderbornensis ad lectorem pie ac Christianae institutionis studiosum*

Rektor Friedrich *Westphal* wendet sich in dieser Form an den eifrigen Leser der „frommen und christlichen Anweisung“, damit dieser die Darlegungen Roetekens recht aufnehme. *W. Segin* hält *Westphal* für den Vorgänger von Roeteken im Amt des Leiters der Domschule.⁴ Das geschieht aber irrtümlich, wie wir sehen werden.

Das Gedicht läßt *Westphal* als einen Verehrer Roetekens erkennen, der selbst die humanistischen Ausdrucksweisen der Antike zu verwenden weiß. Dem Leser wird nahegelegt, das Gefallen erweckende Werk Gerhards begierig zu ergreifen (*quae placida Gerhardi dote parantur, arripe*). Diese Empfehlung gibt der dichtende Rektor *Westphal*, indem er sich der Elemente der poetischen Naturschilderung und der dichterischen Ideallandschaft der Antike⁵ bedient. Er vergleicht die Darlegungen Roetekens mit sprudelnden Wasserströmen, die mit ihrem Duft Lustgärten (*viridaria*) erfüllen. Der *Hymettus* taucht auf, auch Bienen, Nektar und üppigste Fruchtbarkeit. Da ist der heilige Fluß; wie ein *hybläischer* Strom füllt Honig die Fässer. Das alles sind Ausstattungstücke des *hortus*, der in der antiken Dichtung die Ideallandschaft verkörpert. Hier dichtet ein humanistisch versierter Mann. Die Paderborner Schule hatte humanistisch gebildete Leiter. Nun erst kommt *Gerhard Roeteken* zu Wort. Dieser wiederum verzichtet nicht auf eine lange Widmung an den Bischof und das Domkapitel, wobei er die Dignitäre ausdrücklich mit Namen nennt.⁶

Es folgt die

(b) *Epistola Dedicatoria*,

die der Thematik der *Oratio Synodica* dient. Die *Epistola* umfaßt die Blätter 3 bis 108, also 210 von den insgesamt 356 Seiten des Buches. Sie schließt mit einem Wunsch für langes Leben und gibt, den Abfassungsort antikisierend, das Datum christlich an.⁷

Bevor wir zu dieser *Oratio Synodica* gelangen, finden wir noch eine andere Widmung. Sie gilt Roetekens Gönner und Förderer *Heinrich von Köln*, der

4 *W. Segin*, Das Gymnasium Salentinianum am Dom, in: Von der Domschule zum Theodorianum Paderborn, Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte, Bd. 3, 1962, S. 145-174, hier S. 149. *Friedrich Westphal* war ein natürlicher Sohn des gleichnamigen Domdechanten. Vgl. *Rainer Decker*, Bürgermeister und Ratsherren in Paderborn vom 13. bis zum 17. Jahrhundert, Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte Bd. 16, Paderborn 1977, S. 107 Anm. 99.

5 Vgl. Ernst Robert *Curtius*, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Bern 1948. Hier Kapitel 10: Die Ideallandschaft, S. 189-207.

6 Reverendissimo in Christo Patri, eidemque Principi pientissimo Domino, D. Remberto Dei gratia Episcopo Paderbornensi dignissimo; nec non singulari prudentia, multifugisque disciplinis aequae atque nobilitate generis, splendore nominis, maiorumque insigniter conspicuis viris ac Dominis, D. Guilielmo Westphalo Praeposito; D. Hugoni Buddaeco Decano, universoque Ecclesiae summae Paderbornensis Capitulo, Dominis suis cum primis perpetuoque observandis, Gerardus *Roetekenius*, gratiam, pacem, plurimamque utriusque hominis salutem a communi Salvatore precatur (Blatt A1).

7 Valete foeliciter ad annos Nestoreos, Datum ex meo Musaeo 10. Julii anno salutis humanae 1561. Clementiae tuae excellenti et D. v. adictissimus Gerardus *Roetekenius* (Blatt 108r).

damals Propst der Gaukirche und Kanzler des Paderborner Stiftes war. Das aus *Roetekens* Feder stammende Gedicht umfaßt vier Seiten (Blatt 109 f.).⁸ Ein Grußwort in griechischer Schrift und Sprache schließt die Ergebniseitsadresse ab.

Nun endlich folgt die

(c) Oratio Synodica.

Roeteken hat diese Rede 1556 bei der Fastensynode im Paderborner Dom gehalten und bringt sie nun auf 105 Seiten (Blatt 111-164) zu Druck.

Es schließt sich eine Arbeit an, der Roeteken die Überschrift gibt:

(d) Paraenesis ad omnem Praelatum.⁹

Diese Paränese umfaßt 28 Seiten (Blatt 164r-178r). Kennzeichnend für die Freimütigkeit und das Taktgefühl Roetekens sind die kurzen Schlußsätze der Ermahnungen, die er den kirchlichen Vorstehern zu erteilen sich erlaubt: Besser ist deutliche Zurechtweisung als verborgen gehaltene Zuneigung. Besser sind vom Freund zugefügte Verletzungen als Küsse des Feindes (*Melior est manifesta correctio, quam amor absconditus. Meliora sunt vulnera diligentis, quam oscula odientis*).

Es ist anzumerken, daß sich in allen drei Schriften dieses Bandes vereinzelt

8 Die Überschrift zum Gedicht lautet: *Sapientia, doctrina, virtute et eloquentia praestanti viro Domino Henrico de Colonia Praeposito ad divum Uldaricum, Cancellario Paderbornensi, suo Maecenati summe colendo Gerardus Roetekenius, Werlensis*. Zu Heinrich von Köln: vielleicht ein Sohn des 1536 erwähnten Dombenefiziaten Johannes de Colonia, er besaß ein Benefizium am Busdorfstift und war von 1548 bis 1568 bischöflicher Kanzler, von 1549 bis 1566 auch Propst des Gaukirchklosters. 1560 verhinderte Heinrich von Köln die Wahl des Osnabrücker Bischofs Johann von Hoya zum Coadjutor des Paderborner Bischofs Rembert von Kerksenbrock. Johann von Hoya vergaß ihm dies nicht. Heinrich von Köln hatte, obwohl er Priester war, zwei natürliche Töchter. Anna heiratete den Paderborner Bürger Hermann Baer, ihre Kinder waren der Lic. Jur. Hofgerichts-assessor und Stadtrichter Jobst Baer, der bischöfliche Rentmeister in Herstelle Georg Baer, die Tochter Elisabeth, die den Juristen Heinrich Westphal heiratete, der 1594 bis 1598 Offizial des Fürstbischofs Dietrich von Fürstenberg war und 1604, nach der Unterwerfung der Stadt Paderborn, dort Schultheiß wurde, und eine Tochter Goste. Heinrich von Kölns jüngere Tochter Katharina heiratete den bischöflichen Rentmeister zu Neuhaus, Antonius Barcholt; ihr Sohn Hermann wurde 1604 Stadtsekretär in Paderborn.

Johann von Hoya befahl nach seiner Wahl zum Administrator des Stiftes Paderborn 1571, dem gewesenen Kanzler Heinrich von Köln in allen seinen drei Stiftern Münster, Osnabrück und Paderborn den landesherrlichen Schutz und Schirm aufzukündigen und des Heinrich von Köln Schwiegersohn, den Sekretär Antonius Barcholt, aus seinem Amte zu entfernen und einen anderen an seine Stelle zu setzen. Decker, s. Anm. 4, S. 96 ff., Wilhelm *Stüwer*, Das Bistum Paderborn in der Reformbewegung des 16. und 17. Jahrhunderts, in: *Das Weltkonzil von Trient* hrsg. von Georg *Schreiber*, Band II, Freiburg 1951, S. 391, 394 ff., 401, danach: Alois *Schröer*, Die Reformation in Westfalen Bd. 1, Münster 1979, S. 173 (mit Anm. 86, S. 605), 575.

9 Eine Verfasserangabe fehlt. Man muß aber annehmen, daß Roeteken der Verfasser ist, weil das Titelblatt des ganzen Buches dies aussagt. Es heißt auf dem Titelblatt: *Adieimus eiusdem . . . epistolam dedicatorem . . . Una cum Parenesi . . .*

Worte und Satzteile in griechischer Schrift befinden, womit der Verfasser offenbar zeigen will, daß er auch diese Sprache zu verwenden weiß.

2. Das Sammelwerk von 1554

Eine andere Arbeit Roetekens befindet sich in einem Sammelwerk. Man wußte bereits früher, daß Roeteken eine Schrift mit dem Titel *Sententiae ex optimis scriptoribus* herausgegeben hat.¹⁰ Nun hat sich ein Abdruck gefunden.¹¹

(a) Inhalt des Sammelbands

Das Buch fand sich unter der Signierung Fū 4025 in der Akademischen Bibliothek Paderborn. In eigentümlicher Zusammenstellung sind vier Werke von sehr verschiedener Art in einem Band vereinigt. Der Band enthält zunächst zwei Schriften lutherischer Autoren. Es handelt sich um eine Katechese des Urbanus *Rbegius*, die dieser dem herzoglichen Prinzen Franz Otto von Braunschweig und der gesamten herzoglichen Schule widmet. Die Schrift ist 1554 bei Thomas Klug in Wittenberg gedruckt. Sie umfaßt 112 Blätter. Es folgt ein Katechismus des Erasmus *Sarcerius* auf 88 Blättern. Der Katechismus ist in erster Linie für die Hand des Predigers bestimmt. Er gibt Richtlinien für die Behandlung der Gebote, der zwölf Glaubensartikel, des Vaterunser sowie der Taufe und des Abendmahls. Letztere werden als die „Zeichen oder Sakramente“ zusammengefaßt. Die Schrift ist 1546 bei Jacob Beruvaldus in Leipzig gedruckt. — Katechese und Katechismus sind durchaus geeignet, der religiösen Unterweisung, wie sie lutherisch gesonnene Prediger, Erzieher und Lehrer zu vermitteln haben, Leitlinien zu geben. Sie können sowohl dem Einzelstudium als auch dem Schulunterricht dienen.

Die beiden anderen Schriften sind für den Gebrauch in humanistischen Schulen geeignet. Wir treffen zunächst auf die vier Bücher *De Ponto* des Publius *Ovidius Naso*. Diese 64 Blätter sind 1552 in Köln bei Jaspar Gennepaeus gedruckt.

Schließlich ist das kleine Werk von Gerhardus *Roeteken* angefügt: Sentenzen aus besten Autoren zum Nutzen von Schülern. Ausgewählt und geordnet von Gerhard Roeteken.¹² Die 38 Seiten tragen Blattsignierung.

Der Autor läßt seiner Sentenzensammlung ein Vorwort vorausgehen (Blatt A3). Dieses wendet sich an die Schülerschaft Paderborns und schließt mit den Angaben: Datum Paderbornae decima Calend. Aprilis Anno 1550. Roeteken hat

10 A. *Bieling*, Geschichte des Cisterzienserinnenklosters Gaukirche . . . , in WZ 36/II, S. 105, zuletzt über das Kloster: Ursula Hoppe, Die Paderborner Domfreiheit. Münstersche Mittelalter-Schriften, Bd. 23, München 1975, S. 114-118.

11 Klemens Honselmann hat ihn entdeckt und den Verfasser zu dieser Arbeit angeregt.

12 *Sententiae ex optimis quibusdam autoribus in usum tyruncolorum, per Gerhardum Roeteken concinatae atque in ordinem digestae.*

das kleine Werk am 23. März 1550 abgeschlossen und es 1551 bei Melchior Soter in Dortmund drucken lassen. Der Sammlung läßt er einen ersten Senecabrief, ferner einen Text aus Ausonius und schließlich einen anderen Brief Senecas folgen.

(b) Die äußere Gestalt des Sammelbandes

Ein der vorderen Deckelseite aufgeklebter Vorsatz enthält in Tinte die handschriftliche Signierung „N 12: in Jesuitis“. Die Notiz mag besagen, daß ein anderes Exemplar dieses Sammelwerkes oder doch lutherische Teile sich „bei den Jesuiten“ befinden und dort als N 12 registriert sind. Es liegt die Vermutung nahe, daß es sich um das Jesuiten-Kolleg in Paderborn handelt, es mag aber auch das in Siegen gemeint sein.¹³ Nach Siegen verweist der Katechismus des Sarcerius.¹⁴

Demselben Blatt ist ein mit dem Wappen versehenes gedrucktes Ex libris Comitum de Fürstenberg-Herdringen aufgeklebt, dem die mit grünem Farbstift eingetragene Signatur FÜ 4025 entspricht.

Das andere Blatt, das dem Buchblock vorgesetzt ist, enthält in Tintenschrift die Angabe: W. A. G. Lib. Baro de Gahlen et ejus haeres 1729. Es dürfte sich trotz der vertauschten Anfangsbuchstaben im Vornamen um Wilhelm Goswin Anton Freiherrn von Galen zu Bisping handeln, der 1703 Domherr in Münster gewesen war. Er heiratete dann Maria Agnes von Ketteler, Erbin zu Sythen bei Haltern, die die Tochter von Wilhelm Bernhard und Maria Elisabeth von Gysenberg war. Das einzige Kind der beiden, A. Helene M. Antonette Josephe, Freiin von Galen zu Sythen, heiratete 1729 Christian Franz Dietrich, Freiherrn von Fürstenberg zu Waterlap und Herdringen.¹⁵ Auf diesem Weg also ist das Druckwerk in die Bibliotheca Fürstenbergiana gelangt, die lange Zeit der Akademischen Bibliothek Paderborn anvertraut war.

Von anderer Hand findet sich auf diesem Vorsatzblatt ferner die Notiz: Ein haeretisches Buch, aus dem bewiesen werden kann, daß die Sekte der Haeretiker fließend und äußerst vielförmig ist. Nämlich was sie heute glauben und was sie vor 100 Jahren geglaubt haben, da sie ihren Glauben dem Tage anpassen wie einen Mantel.¹⁶

Die Schriftzüge stammen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und von einem katholischen Schreiber. Da sich allein die beiden ersten Schriften des Sammelban-

13 Nach *Schröer* waren Jesuiten in Paderborn seit 1580, in Siegen seit 1626 (S. 76).

14 Vgl. unten, Anm. 27 und Anm. 29.

15 Geschichte der Dynasten, Freiherrn und Grafen von Bocholtz, des ersten Bandes zweite Abteilung, Köln 1859, Tafel 5.

Helmut Richterling, Christian Franz Dietrich von Fürstenberg, in: *Fürstenbergsche Geschichte*, Bd. IV, Münster 1979, S. 27-53, S. 46 f.

16 Liber haereticus, ex quo demonstrari potest Haereticorum fluctuans et proteiformis mutabilior Secta; Scilicet quod iam credant et quid ante 100 Annos crediderint, dum fidem suam ut mantellum mutant in dies.

des eignen, der polemischen Apologetik, die der Schreiber anstrebt, als Waffenarsenal zu dienen, muß er Ovid und auch Roeteken unbeachtet gelassen haben, als er seine Notiz anbrachte.

Die Katechese des Rhegius hat jemand einmal käuflich erworben, denn auf deren Titelseite ist oben der Preis von acht Schilling vermerkt (constat octo solidos).

Der Einband, Leder auf Holzdeckeln mit ornamentalen Einprägungen und Rollenstempeln, ist gleichzeitig. Auf der Vorderseite ist die Zahl 1554 eingepreßt, das ist auch das Druckjahr der Katechese des Rhegius. Über den Entstehungsort des Einbandes ist nichts auszumachen; auch vermag ich die auf dem vorderen Deckel eingepreßten Buchstaben R D nicht zu ergänzen. Es dürfte sich um die Initialen des Namens des Erstbesitzers handeln, der die Vereinigung der vier Schriftwerke zu diesem Sammelband veranlaßt haben mag. Zwei Schließen aus Messing sind mit Leder und Nieten dem Kodex fest verbunden und erfüllen noch ihre Funktion. Der hintere Deckel ist mehrfach von Würmern durchbohrt, die Blätter sind an zwei Stellen bis in die Sentenzensammlung Roetekens hinein vom hinteren Deckel her etwas beschädigt.

(c) Charakterisierung der Einzelstücke des Bandes

Welchen Zweck mag RD mit der Zusammenfügung zu einem Band verfolgt haben? Wenn nicht nur der Wille, wertvoll Erscheinendes zu sammeln, sondern die Eigenart der Werke die Zusammenfügung bewirkt hat, dann kann dies nicht der Absicht entsprungen sein, dem Leser religiöse Hilfe zu geben. Das ist wegen der Einfügung der vier Bücher Ovids ausgeschlossen. Auch können die konfessionellen Auseinandersetzungen der Reformationszeit die Zusammenstellung nicht begründen. Die Katechese des Urbanus Rhegius und der Katechismus des Erasmus Sarcerius sind zwar dezidiert lutherisch und keineswegs frei von Polemik. Aber Gerhard *Roeteken* spricht hier nicht religiös oder apologetisch. Er erscheint vielmehr als Moralist und humanistischer Schulmann. Er sammelt Zitate aus nicht-christlichen Büchern und bietet außerdem Senecabriefe und Verse des geistreichen römischen Dichters, Grammatikers und Rhetors D. M. Ausonius aus dem 4. Jahrhundert. Seneca ist nur einer Legende nach, Ausonius nur äußerlich ein Christ gewesen.¹⁷ Dies alles legt die Vermutung nahe, daß die Zusammenstellung pädagogischen und didaktischen und nicht allein religiösen oder konfessionellen Antrieben ihr Entstehen verdankt. Es läßt sich vermuten, daß hier ein lutherisch gesonnener Vater oder Lehrer für seine Söhne oder Schüler eine Sammlung vorgenommen hat, die der humanistischen Bildung von Jungen dienen sollte, die dem neuen Glauben angehörten.

17 Der Kleine Pauly, Lexikon der Antike in fünf Bänden, dtv, 1979, Bd. 1, Sp. 775.

Wird diese Vermutung durch Fakten im einzelnen bestätigt?

Die *Katechese* hat der Magister Guilhelmus Megales Francus, der Lehrer des studienbeflissenen Herzogssohnes Franz Otto von Braunschweig und Lüneburg und seiner Brüder dringend vom Autor Urbanus Rhegius¹⁸, dem Superintendenten von Celle, erbeten. Der Druck wird durch einen Brief an den Prinzen Franz Otto eingeleitet, den Rhegius datiert: Aus meinem Studierzimmer in Celle, am vierten Tag der Woche vor dem ersten Adventssonntag 1540.¹⁹ In diesem Brief heißt es: „Alle anderen Schriften dieser Welt können den Menschen zwar gelehrt machen, aber allein die heiligen Schriften machen auf fromme Weise gelehrt und auf gelehrte Weise fromm“.²⁰

Urbanus Rhegius schätzt die Wissenschaften, aber am meisten gilt ihm die heilige Schrift. Er spricht den Adressaten der Katechese zuerst in hexametrischer Form an. Er will den Schülern eine sichere moralische Lebensregel geben, wie es die Art der Humanisten war. Franz Otto und sein jüngerer Bruder versprechen in gebundenem Vers, artig und mit spürbarem Respekt vor dem Autor, daß sie solcher Lebensregel folgen wollen (A1r). Und nochmals wird das humanistische Element deutlich in den Hexametern, die der Hauslehrer Magister *Francus* beisteuert (A2r).

Es folgt sodann die Katechese selbst. Diese vollzieht sich in einem Dialog zwischen den beiden Prinzen Franciscus Otho und Friderichus, Söhnen des Herzogs Ernst, dem später der Beiname „der Bekenner“ gegeben wurde, weil er die Confessio Augustana unterschrieben hatte. Ernst hatte 1512 bis 1518 in Wittenberg studiert und dort Martin Luther gehört. 1520 hatte sein Vater Herzog Heinrich der Mittlere zugunsten seiner drei Söhne abgedankt. Die Brüder Otto und Franz starben 1527 und 1539. Seitdem war Ernst allein Regent und Herzog von Braunschweig.²¹

Urbanus Rhegius, der vom Augsburger Bekenntnis sagt, daß er dieses habe machen helfen, hatte am 26. August 1530 Augsburg verlassen und war dem Ruf Herzog Ernsts nach Celle gefolgt. Die Reise führte über Coburg, wo er Luther besuchte und von ihm tief beeindruckt wurde. Er traf am 30. September in Celle ein. Dort wurde er Prediger und Superintendent. Luther rühmt ihn, weil er „ein rechter Bischof der niedersächsischen Länder“ gewesen sei. Urbanus Rhegius starb, erst 52 Jahre alt, am 25. Mai 1541. Er hat den uns vorliegenden Abdruck seiner Katechese nicht mehr erlebt. *Wagemann* sagt von Rhegius, er sei „mehr ein receptives und reproductives Talent, mehr humanistisch als eigentlich theologisch gerichtet“.²²

Aufbau und Inhalt seiner Katechese erklärt *Rhegius* so: Gott spricht uns zuerst die Zehn Gebote, die *verba legis*, zu, sodann das Evangelium seiner Gnade, das im Apostolicum vorkommt. Im Evangelium werden die „heiligen und unfehlbaren Zeichen der Gnade Gottes“, nämlich Taufe und Eucharistie gegeben und schließlich das Vaterunser. Durch den Ansatz bei den Geboten — und nicht etwa beim Glaubensbekenntnis —²³ erhält die gesamte Katechese einen moralisch-asketischen Akzent. Sehr deutlich wird diese Akzentuierung, wenn Rhegius das formale Vorgehen bei der Unterweisung über die Gebote so darstellt: „Zuerst werde ich lehren, welche guten Werke in jedem Gebot jeweils gefordert, zweitens welche bösen Werke verboten werden. Drittens, welche die Strafe der Übertreter ist, viertens welche Belohnungen den Dienern des Gesetzes versprochen sind“ (A4). Der moralische Akzent deutet auf humanistisches Lebensgefühl. Für das humanistische Interesse des Rhegius spricht auch die Verwendung griechischer und hebräischer Worte und Lettern. Hebräisches wird einmal, griechisches aber an mehreren Stellen verwendet. Zur Stützung biblischer Argumente

18 Über Rhegius vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, 28 (1889), S. 374-378.

19 Ex Phrontisterio meo Cellae, quarta seminae ante primam Dominicam Adventus, Anno XL.

20 Omnes aliae literae huius seculi doctum quidem hominem efficere possunt, solae autem sacrae literae pie doctum, et docte pium reddunt (A2v).

21 G. *Uhlborn*, Herzog Ernst der Bekenner, in: Zs. des historischen Vereins Niedersachsen, 1897

22 Allgemeine Deutsche Biographie, 28 (1889) S. 378.

23 Der Catechismus Romanus von 1566 wird mit dem Apostolicum beginnen, die sieben Sakramente folgen lassen, dann die Zehn Gebote behandeln und mit dem Vaterunser abschließen.

zieht Rhegius auch Kirchenväter heran, vor allem Augustinus, aber auch Hieronymus und Athanasius. Die Septuaginta findet Erwähnung; es kommen Bezugnahmen auf Cicero, Aristoteles und Plato vor.

Dies alles bestätigt die Vermutung, daß RD, der die Sammlung veranlaßt hat, ein Vater oder Schulmann war, dem der neue Glaube und die humanistische Ausbildung der Jugend am Herzen lag. Er hielt die Katechese des Rhegius für geeignet, beiden Zielen zu dienen: Der Verkündigung des lutherischen Christentums und der wissenschaftlichen Bildung.

Mit dem *Katechismus* des Erasmus Sarcerius verhält es sich nicht anders. Zwar ist er für den Gebrauch der Prediger bestimmt, wie der Titel sagt.²⁴ Aber ein Epigramm des Reinhardus Hadamarius, das vorgefügt ist, widmet die Schrift der „die guten Künste studierenden Jugend“.²⁵ Die Adressaten des Sammelbandes werden so ausdrücklich benannt.

Diesem Epigramm geht ein Brief des Sarcerius²⁶ an Leonhard Wagner²⁷ voraus. Sarcerius war im September 1536 Rektor der Lateinschule in Siegen geworden, nachdem er vorher Konrektor in Lübeck gewesen war.²⁸

Er legte mit diesem Brief vom Weihnachtstag 1536²⁹ dem für Siegen zuständigen Seelsorger Leonhard Wagner seinen Katechismus vor, damit dieser ihn prüfen und, wenn dieses Erstlingswerk (has meas primitias) als fromm befunden werde (si piae fuerint), genehmige.³⁰ Der uns vorliegende Druck ist 1541 bei Jakob Berwaldus in Leipzig hergestellt.

Der Katechismus selbst ist in vier Hauptstücken (capita) verfaßt, wobei das erste „De decem praeceptis“ allein 91 Seiten umfaßt. Es folgen Darlegungen „De articulis fidei“ (22 Seiten), „De oratione Dominica“ (16 Seiten) und „De signis seu sacramentis“ (46 Seiten). Das erhebliche Übergewicht, das beim ersten Hauptstück auf die Moralthologie gelegt ist, erkannten wir auch bei Rhegius. Daß die Behandlung der beiden Zeichen oder Sakramente (selbstverständlich kennt Sarcerius nur diese zwei) so viele Blätter erfordert, hat seinen Grund darin, daß vor allem hier die Anabaptisten, die Scholastiker und das Regnum Papisticum bekämpft, die Kindertaufe und die Möglichkeit, daß die Taufe im Notfall durch jeden Menschen gespendet werden kann, verteidigt werden. Das Werk des Sarcerius ist polemisch und von Bekenner-eifer gekennzeichnet.

Die Form der Beweisführung des Sarcerius muß streckenweise spätscholastisch genannt werden. Es

24 Catechismus per omnes Quaestiones et circumstantias, quae in iustam tractationem incidere possunt, in usum praedicatorum diligentier ac pie absolutus. Autore M. Erasmo Sarcerio Annaemontano. Lipsiae.

25 Ad bonarum artium studiosam iuventutem, Reinhardi Hadamarii Epigramma (A3v).

26 Vgl. „Sarcerius“ bei H. Holstein, Allgemeine Deutsche Biographie, 33 (1891), S. 727-729 und A. Schröer, S. 145 und Anm. 34.

27 Wagner übernahm 1538 das Amt des Superintendenten im Amt Siegen, während Sarcerius (1501-1559) diese Stellung in Dillenburg antrat (Schröer, S. 145). Beide verließen Nassau-Siegen 1548 wegen des Augsburger Interims, dem sie nicht zustimmen wollten (Schröer, S. 151). Wagner nahm bereits 1550 seine Predigten in Siegen wieder auf (Schröer, S. 152 f.).

28 Schröer, S. 144, Anm. 35.

29 Humanissimo ac summo Theologo, M. Leonardo Vuagener, Sigensis Ecclesiae pastori dignissimo, M. Erasmus Sarcerius S. D. . . . Am Briefschluß heißt es: Sigenae Tengrorum, XXV. Decembris Anno MDXXXVI.

30 Holstein nennt den Katechismus des Sarcerius „die ausführlichste Glaubenslehre des deutschen Protestantismus“ (S. 728). Er ist aber nicht 1537, sondern, wie wir aus dem Brief an Wagner wissen, bereits 1536 verfaßt.

werden lange Reihen von Thesen aneinandergefügt, Quaestionen, Responsionen, Objectionen dargelegt, Definitionen formuliert, numerierte Argumente aufgezählt und sogar Syllogismen (Blatt 80) geboten. Sarcerius arbeitet mit den *causae materiales, formales, efficientes, effectuales* (Blatt 86). Er zögert nicht, die Autorität früherer Autoren in Anspruch zu nehmen. Das hat er mit Humanisten gemeinsam.³¹ Selbstverständlich sind für ihn die wichtigsten Autoren die Verfasser der biblischen Bücher. Aber er zitiert auch Kirchenväter: neben Augustinus Origines, Hieronymus und Ambrosius.

Bezeichnend ist eine Stelle, an der Sarcerius die etymologische Methode zur Erklärung des Gottesnamens im Deutschen, Griechischen und Hebräischen anwendet (Blatt 50). Fast könnte man meinen, der Verfasser des Katechismus richte sich nach dem Satz des Isidor von Sevilla: „Denn wenn du die Herkunft eines Wortes kennst, verstehst du seine Kraft viel schneller. Jedes Ding läßt sich klarer erfassen, wenn man seine Etymologie kennt“.³²

Sarcerius ist hier als humanistischer Grammatiker und Lehrer erkennbar. Er sucht bei der Erläuterung des ersten Glaubensartikels mit Hilfe der Vokabeln zu erklären, was Glaube ist (*Hinc vel nominis vocabulum satis indicat, quid sit in Deum credere*). Ganz nebenbei läßt der Autor merken, daß wir einen *vir trilinguis* vor uns haben, der Latein, Griechisch und Hebräisch treibt. Auch die Form des Briefes an Wagner weist humanistische *topoi* auf: Der Schreiber tritt in Bescheidenheit auf, indem er versichert, er habe diesen Katechismus nur wegen seiner eigenen Einübung geschrieben und höchstens noch, um anderen jungen Theologen Gelegenheit zu dieser Übung zu geben. Er macht sich den Seelsorger Wagner gewogen durch den Ausdruck seiner Liebe und Verehrung für „die hochheiligen Stücke unserer Religion“ (*nostrae religionis . . . sanctissima Capita*) und unterwirft sich und sein Werk völlig dem Urteil des Ortspfarrers.³³

Man darf nach allem zu dem Urteil kommen, daß auch dieses zweite Werk unseres Sammelbandes von 1554 nicht ungeeignet ist, junge Männer zu fördern, die auf humanistische Weise und zum Zwecke der eigenen Bildung im Glauben Luthers unterwiesen werden sollten.

Die vier *Bücher Ovids De Ponto* sind nicht für die religiöse Bildung, sondern ausschließlich für die humanistische geeignet. Wenn für den auf dem vorderen Buchdeckel mit den Initialen R D angegebenen Auftraggeber in den Autoren der Werke und deren Inhalt die Begründung für die Buchherstellung lag, dann ging es ihm vor allem um die humanistische Bildung, das geht aus der Einfügung der vier Bücher *De Ponto* hervor.³⁴

Viele dieser Briefe Ovids sind von einem Leser mit spitzer Feder bearbeitet. Es sind dies sechs Briefe im ersten, zwei im zweiten und sechs im vierten Buch. Die Schrift ist klein und schwer zu entziffern. Es handelt sich um lateinische Erklärungen und Paraphrasen, die den Eindruck erwecken, daß wir vom Schüler vorbereitete Hausaufgaben oder — falls man Schülern solche Leistungen nicht zutraut — das vorbereitete Handexemplar eines Lehrers vor uns haben.³⁵ „Die

31 Vgl. *Curtius*, S. 65 und 437.

32 Zitiert nach *Curtius*, S. 51.

33 A 2; vgl. zu den *topoi*: *Curtius*, S. 87-99.

34 Die Bücher werden sonst *Ex Ponto* genannt. Auf dem Titelblatt lesen wir: *Publii Ovidii Nasonis De Ponto Libri IIII. Coloniae excudebat Jasper Gennepaeus. Anno Jesu Christi MDLII.*

35 Auf dem Titelblatt hat der Bearbeiter z. B. geschrieben: *Titulus horum librorum est de Ponto, quod scripti sunt ab Ovidio, qui edicto imperatoris Augusti id temporis in Ponto exulabat, quae provincia est Asiae minoris.*

Wirkung Ovids ist nie erloschen³⁶, im Mittelalter wurden die *Fasti* und *Ex Ponto* geduldet, die *Erotika* und die *Metamorphosen* abgelehnt.³⁷ Unser Druck von 1552 bestätigt das.

Die *Sententiae ex optimis quibusque autoribus* sind das letzte und kürzeste Werk, das R D seinem Bande einfügen ließ. Von diesem Werk, das *Roeteken* erarbeitet und 1551 veröffentlicht hat, wird unten (Teil III) eingehender die Rede sein.

II. ROETEKENS LEBEN UND WIRKEN

soll vor allem in Hinblick auf seine Tätigkeit in und wegen der Paderborner Domschule bedacht werden.

Unter der Abschnittsüberschrift „Zwischenspiel in humanistischer Zeit“ befaßt sich Wilhelm *Segin* mit den „Paderborner Gelehrtenschulen am Ende des Mittelalters“ und sucht zu klären, „ob und wie weit der Humanismus in Paderborn und an der Paderborner Domschule in Erscheinung getreten ist“. Um 1550 war die Schule mehr als 700 Jahre alt. Sie war „in einem Gebäude untergebracht, das man auch nach den Ansprüchen des 16. Jahrhunderts als unzureichend, ja als unwürdig bezeichnen muß“.³⁸

In dieser Schule wirkte der auf Vorschlag des Scholasters vom Domkapitel bestellte Rektor. Dieser „nahm seine Kollaboratoren, seine Lehrer, in Vertrag, regelte mit ihnen die Gehaltsfragen und bezahlte sie“.³⁹ Ein solcher Rektor um die Mitte des 16. Jahrhunderts war nach der Auskunft von Hermann *Hamelmann* Gerhardus Roetekenius, gebürtig aus Werl, einer Stadt Westfalens in der Grafschaft Arnsberg, früher Rektor, jetzt — der Satz ist etwa 1565 geschrieben — ist er Paderborner Prediger.⁴⁰ Einer Aussage Hamelmanns folgend stellte *Segin* fest, daß von Roetekens „Tätigkeit als Domschulrektor weiter nichts bekannt“ sei.⁴¹ Anhand der neu aufgefundenen Sentenzensammlung Roetekens läßt sich heute über diese Tätigkeit mehr sagen.

Roetekens Name findet sich in vielerlei Schreibweisen: Roeteken, Roettekén, Roetiken, Rotechenius, Rötteken, Roetekenius, Rötichen, sogar Rochken. Der

36 Der Kleine Pauly, Bd. 4, Sp. 387.

37 *Curtius*, S. 57.

38 *Segin*, S. 145 f. Vgl. im selben Sammelwerk den Aufsatz von Wilhelm Tack, das Gebäude der alten Domschule, S. 37-47, zuletzt *Hoppe*, s. Anm. 10. S. 152-154.

39 *Segin*, S. 146

40 natus ex Werla urbe Westfaliae comitatus Arnsburgici, olim rector, nunc concionator Paderbornensis est. Hamelmann, *Schriften zur niedersächsischen Gelehrtengeschichte*, Heft 3: *Illustrium Westphaliae virorum libri sex*, hrsg. von Kl. Löffler (1913) S. 213.

41 *Segin*, S. 149, *Hamelmann*, S. 213, Anm. 5.

dieses Kloster seit dem Jahre 1500 reformiert wurde. Das geschah auf Weisung von Bischof Hermann. Die Nonnen wurden auf die Benediktinische Regel verpflichtet und der Bursfelder Kongregation angeschlossen. Äbtissin und Priorin wurden ihrer Ämter entsetzt, und aus dem Kloster Willebadessen kam die neue Äbtissin Anna von Westphal. Die Reform wurde 1513 päpstlich bestätigt.⁴⁹ Äbtissin Anna soll „nach dem Memorienbuche“ (über den Verbleib dieses Memorienbuches ist nichts bekannt) fünfzig Jahre regiert haben.⁵⁰ Es folgte ihr Ida Deyes, „im Memorienbuche die secunda in reformatione abatissa genannt. Sie erwählte mit dem Konvent zu Pröpsten im Jahre 1549 den Heinrich von Cöln und 1567 (1467 ist ein Druckfehler) den Gerd Rochken“.⁵¹

Bieling hat aus Urkunden „die Pröbste, bzw. Pfarrer an der Gaukirche“ aufgezählt. Unter Nr. 13 wird festgehalten, daß Heinrich von Köln, Kanzler des Stifts, am 20. September 1549 zum Propst gewählt wurde. Aber das Kanzleramt nahm ihn sehr in Anspruch. Deshalb ließ er sich „lange vertreten durch den Dombeneficiaten Gerhard Rochken, zu dessen Gunsten er . . . im Jahre 1566 resignierte unter Vorbehalt bestimmter Einkünfte der Probstei als Pension“.⁵² Der Vertrag, den Heinrich mit seinem Nachfolger am 10. Dezember 1566 über die Verteilung der Einkünfte geschlossen hat und der von der Äbtissin und dem Konvent gesiegelt ist, ist im „Urkundenbuch der Gaukirche“⁵³ enthalten. Die Amtsübernahme mag mit Beginn des Jahres 1567 wirksam geworden sein, so daß man dieses Jahr als das erste im Amt des Propstes Roeteken zählen kann.

Wir erinnern uns, daß Roeteken 1561 seinem Gönner Propst Heinrich von Köln ein sehr schmeichelhaftes Gedicht gewidmet hat. Nun wird er der Nachfolger. Im Verzeichnis der Gaukirchpröbste heißt es: „14. Gerhard Rochken (auch Rötteken, Rotechenius), aus Werl, Propst von 1566 an“. Nach *Bielings* Überzeugung war der neue Propst in Gelehrsamkeit und Lebenswandel hervorragend. Als Domprediger bereits und weiterhin ist er der Neulehre entschieden entgegengetreten. *Bieling* zitiert Kersenbrock, der berichtet, daß dieser Kampf Lebensgefahr mit sich brachte. Es heißt sodann über Roeteken: „Er hielt die Synodenrede bei der Synode von 1548, welche 1561 zu Cöln im Druck erschien und gab heraus die beiden Schriften: *Sententiae ex optimis scriptoribus* und *De veteribus ecclesiae caeremoniis et consuetudinibus*“. *Bieling* hat offenbar den genauen Zeitpunkt und die näheren Umstände der Entstehung der Sentenzen nicht beachtet, denn sonst hätte er die Synodenrede nicht auf 1548, d. h. in die Zeit der Schultätigkeit von Gerhard Roeteken verlegen können. Erst der Domprediger, nicht der Lehrer hielt die Synodenrede. Das war in der Fastenzeit 1556.

49 *Bieling*, S. 98.

50 *Bieling*, S. 102.

51 *Bieling*, S. 102.

52 *Bieling*, S. 103 ff., hier S. 104.

53 Regesten, angelegt von Alfred *Cohausz*, Paderborn 1941, Blatt 75 als Nr. 75; Stüwer S. 394, Anm. 24.

aus Werl stammende Gerhard Roeteken war Rektor, als er 1550 schrieb, daß er „der ihm anvertrauten Schülerschar“ (A3v) durch dieses Werk dienen wolle. Er ist nicht nach, sondern vor Bernhard Copius Rektor gewesen. Dieser hat 1553 das Rektorenamt in Paderborn aufgegeben, wie Segin nachweist.⁴² Dieser gelehrte Humanist Copius, der es bis zum Professor für das Griechische an der Universität Marburg brachte⁴³, muß Roeteken schon bald nach der Herausgabe der Sentenzensammlung abgelöst haben. Roeteken ist ein Vorgänger, nicht ein Nachfolger von Friedrich Westphal im Rektorenamt gewesen. Denn Friedrich Westphal nannte sich selbst „Gymnasiarcha“, als er seinen Schülern die Lektüre der Synodenrede Roetekens, die 1556 gehalten worden war, empfahl.⁴⁴ Auch wenn Westphal 1558 ein Benefizium in Warburg angenommen hat⁴⁵, kann er in Paderborn noch die Domschule geleitet haben. Die richtige Datierung der Sentenzensammlung Roetekens auf 1550 und seiner Synodenrede auf 1556⁴⁶ ergibt für die Rektoren der Domschule die Reihenfolge: Roeteken, Bernhard Copius (bis 1553), Friedrich Westphal. Es ist nicht ausgeschlossen, daß zwischen den Genannten noch andere Rektoren gewirkt haben. Die Dauer der Rektorate scheint damals gelegentlich erstaunlich kurz gewesen zu sein.

Wir treffen Roeteken als Redner auf der Paderborner Fastensynode 1556 an. Der Prediger ließ seine Rede 1561 mit einer langen Einleitung drucken. Ein Exemplar dieses Druckes ist der oben beschriebene Codex 286. Hermann Hamelmann, der Hauptzeuge für die meisten Nachrichten, die wir über Roeteken besitzen, hat gegen dieses Buch eine 12 Blätter umfassende Gegenschrift drucken lassen. Wir erfahren, daß Roeteken damals Domprediger war. Es ist nicht bekannt, wann er dieses Amt übernommen und wie lange er es ausgeübt hat. Hamelmann widmete seine Schrift den Christusgläubigen in Stadt und Bistum Paderborn. Er redete dem Roeteken darin ernstlich ins Gewissen und forderte ihn auf, seine Konkubine zu heiraten und an seine Kinder zu denken.⁴⁷ Roeteken wurde 1567 Propst des Zisterzienserinnenklosters an der Gaukirche in Paderborn, die dem Hl. Ulrich geweiht ist. Die „Geschichte des Cisterzienserinnenklosters Gaukirche zu Paderborn“ hat A. Bieling⁴⁸ dargestellt. Er berichtet, daß

42 Segin, S. 148.

43 F. Gundlach, *Catalogus professorum academiae Marburgensis* (1927), S. 307.

44 Paderborner Codex 286, Blatt 2.

45 Segin, S. 149.

46 Vgl. Karl Hengst, *Kirchliche Reformen im Fürstbistum Paderborn unter Dietrich von Fürstenberg (1585-1618)*, Paderborn 1974, S. 65, Anm. 1. — Hengst datiert richtig und nennt Werke, in denen die falsche Jahreszahl angegeben ist.

47 Vgl. Th. Legge, *Flug- und Streitschriften*, S. 15 Nr. 28: *Brevis et simplex commonefactio de libello Gerhardi Roetekenii, concionatoris pontificii in urbe Westphaliae Paderborno, quem nuper de caeremoniis inscripsit. Ubi explicatur, an sit vera apostolorum traditio ieiunium quadragesimale.* Stüwer S. 391 A. 11.

48 WZ 36/II, S. 61-112.

Vom 2. Februar 1567 stammt ein Flugblatt aus der Feder Hermann *Hamelmanns*, das sich gegen Roeteken richtet: „Ein Christlicher Sendebrief an die Bürger der Stad Paderborn, aus Antorff gesand, darin Gerhard Roetekens unchristlich vorhanden mit gewissen grunde der Schrifft und anderer Gezeugnisse verlegt wird. Durch Hermannum Hamelmann, der heiligen Schrifft Licentiaten und Pfarrherrn zu Lemgaw [Lemgo] . . .⁵⁴ Der Brief steht im Zusammenhang mit dem Kampf, den die katholischen Kräfte in Paderborn mit der Neulehre führten, welcher der Pfarrer der Marktkirche Hoitband und der Pfarrer im Busdorf Rudolf Bredenbeck sich zugewandt hatten. Nach Antwerpen war zu Hamelmann die Nachricht gelangt, Roeteken habe geäußert, wer in Schlangen, einem Ort der Grafschaft Lippe, nahe bei Paderborn, wo evangelischer Gottesdienst stattfand, kommuniziere, mache sich des Teufels teilhaftig. Hamelmann versichert, daß Roeteken selbst zur Hölle fahren werde, „so er bey der Wolffsart bleibet“.⁵⁵ „Die Abmachungen des Hofmarschalls Philipp von Hörde, des Kanzlers Heinrich von Köln, und die öffentlichen Vorträge des gelehrten Dompredigers Gerhard Rödigen, Propstes zur Gaukirche, fanden bei dem Hoitband so wenig als bei seiner Partei Eingang“.⁵⁶ Hoitband wurde vom Magistrat Gewalt angedroht, wenn er der Weisung des Bischofs nicht gehorche, Paderborn zu verlassen. „Er begab sich am 7. Oktober 1567 zum Landgrafen Wilhelm von Hessen nach Kassel, um ihn zur Interzession zu bewegen, die aber Bischof Rembert energisch zurückwies. Schuld an der Verbannung Hoitbands schob man Roeteken zu“.⁵⁷ Der protestantische Gegner Roetekens, Hermann Hamelmann, berichtet über Franz Lücken aus Paderborn, Rektor in Minden, der eine Schrift herausgegeben habe gegen Roeteken. In dieser Schrift habe Lücken gesagt, daß die Papisten nur Schulen unterhalten, die von ungelehrten und der wahren Religion feindlichen Lehrern geleitet würden. Ein solcher Lehrer sei Roeteken.⁵⁸

Über die wissenschaftliche Qualifikation Roetekens werden wir unten zu handeln haben. Aber die Beweise dafür, daß er in Paderborn eine bedeutende Rolle im Kampf um das Bekenntnis gespielt hat, sind zahlreich.

L. *Leineweber* schrieb:⁵⁹ „Schon unter der Regierung Remberts berichtet Hamelmann, daß die lutherisch gesinnten Rektoren der Domschule Johannes Bodenius und Gerhardus Nesenius durch die Bemühungen des zur Kirche

54 Zitiert nach *Legge*, S. 20 Nr. 38, vgl. S. 79.

55 *Legge*, S. 79 f.

56 *Gebirken*, Rückblicke auf die Regierungsperiode des Fürst-Bischofs von Paderborn Rembert von Kersenbrock, in: *WZ* 3/370.

57 *Legge*, S. 81.

58 *Legge*, S. 81; *Hamelmann*, S. 130.

59 Die Paderborner Fürstbischöfe im Zeitalter der Glaubenserneuerung in: *WZ* 67/II, S. 159.

zurückgekehrten Gerhard Roeteken aus ihrem Amte vertrieben wurden“.⁶⁰ Der ehemalige Rektor hat sich demnach auch nach seiner Lehrerzeit um die Domschule gekümmert.

Es wird berichtet, daß Roeteken nach dem ersten Weggang des Pfarrers Martin Hoitband von der Marktkirche selbst Pfarrer dieser Kirche geworden ist. Aber 1568 hatte bereits Bernhard Mantäus dieses Pfarramt inne.⁶¹ Wir müssen annehmen, daß Roeteken nur sehr kurze Zeit diese Pflicht wahrgenommen hat.

Hoitband kehrte nach dem Tode Bischof Remberts (12. Februar 1568) sogleich nach Paderborn zurück und predigte wieder in der Marktkirche. Aber Fürstbischof Johann von Hoya setzte durch, daß der Prediger endgültig Paderborn verließ. Als zehn Jahre später Rektor *Kersenbrock* seinen *Catalogus Episcoporum Paderbornensium* (1578) herausgab, griff Hoitband diesen mit einer Schmähschrift an. Es heißt darin: „Soviel auch diesem Catalogum un Quackelschrift belangt, ist diese warlick gar kindlich un lecherlich zu lesen . . .“⁶² *Kersenbrock* hatte Roeteken, einen seiner Vorgänger im Rektorenamt, einen „homo insigniter doctus“⁶³ genannt. Das veranlaßte Hoitband über Roeteken zu schreiben: „Viel weniger weiß ich von seiner großen kunst und gelardigkeit, ohne das er ein großer clamant, große, dicke, feiste lügen, fabulen und butzen nach der trostreichen und frölichen auferstehung unseres Herrn Jhsu Christi den montag in den Ostern auff dem siechenhofe vor Paderborn gepredigt“.⁶⁴ So wurde Gerhard Roeteken auch nach seinem Tode von seinen Gegnern nicht geschont.

Gerhard Roetekens Name befindet sich auf Blatt 9 im Verzeichnis der Paderborner Kalandsbruderschaft: D. Gerhard Rroteken, Psts [Praepositus, Propst] Rurensis [ecclesia rurensis = Gaukirche]. Von anderer Hand ist beigefügt 1572. Ob dies das Todesjahr Roetekens gewesen ist, kann nicht als ganz sicher angesehen werden. Wir hören nach 1570 von Roeteken nichts mehr. Für den Nachfolger Roetekens am Gaukirchloster, Heinrich Wulffen (Wulften, von Wulfen), werden die Amtsjahre 1572-79 und als dessen Wahldatum wird der 31. 12. 1572 angegeben.⁶⁵ Es ist aber nicht erkennbar, woher die Angaben stammen. Daß Heinrich Wulffen vor dem 6. August 1579 gestorben ist, wird durch Urkunde belegt.⁶⁶ Es gibt im Pfarrarchiv der Gaukirche noch zwei andere

60 *Leineweber* beruft sich auf *Hamelmann*, hist. renatae evang. in Urbe Paderb. S. 1366; vgl. auch *Segin*, S. 149. Von einer Abkehr Roetekens von der Kirche und von seiner Rückkehr ist sonst nichts bekannt.

61 K. J. *Pöppel*, Zur Geschichte der Markkirchpfarrgemeinde, in: Festschrift der Markkirchpfarrgemeinde, 1935, S. 19-23; hier S. 28.

62 *Hoitbandt*, Apologia, Bl. H II f.

63 Cat. Ep. Pad. Bl. H 7.

64 Vgl. *Legge*, S. 83.

65 Otto *Koch*, Pfarrer und Pröpste der Gaukirche zu Paderborn (1943) Nr. 22. Das Verzeichnis befindet sich im Pfarrarchiv der Gaukirche.

66 *Cohausz*, S. 84 als Nr. 82.

Urkunden, in denen Wulffen vorkommt⁶⁷. Aber auch diese geben keine Auskunft über das Jahr seiner Amtsübernahme. So bleibt 1572 als Sterbejahr Gerhard Roetekens zunächst nur schwach gesichert.⁶⁸

III. DER SCHULMANN UND HUMANIST GERHARD ROETEKEN

1. *Das Geleitwort Roetekens*

Im Jahre 1549 hat Gerhard Roeteken eifrig die Lektüre lateinischer Schriftsteller der Antike betrieben und dabei etwa 350 Aussprüche gesammelt, die er „Sententiae“ nennt. Er hat sich entschlossen, diese Sentenzensammlung der ihm anvertrauten Jugend gedruckt zur Verfügung zu stellen. Dem kleinen Werk gibt er ein Vorwort. Dieses ist nicht in christlicher Form datiert⁶⁹, sondern wir lesen: Paderbornae decimo Calend. Aprilis. Anno 1550.

Das Geleitwort zur Sentenzensammlung ist auch heute noch interessant. Es gestattet uns einen Blick in Roetekens Denken und Wollen als Lehrer.

GERHARD ROETEKEN
studiosae pubi Paderbornae
operam literis navanti
S.P.D.

„Gerhard Roeteken
grüßt herzlich die Studentenschaft
in Paderborn
die eifrig der Wissenschaft dient

Collegi superiori anno ex optimis quibusdam authoribus, lectu scituque quaedam, et iucunda et utilia, quae cum maxime ex usu tyruncolorum atque a limine primum literas salutantium, plurium suffragio, esse iudicarem: non dubitavi eadem, aliorum iudicio fretus, in gratiam studiosae pubis, meae fidei commissae, typis excudi curare.

Ich habe im vergangenen Jahr aus einigen vorzüglichen Autoren durch eigene Lektüre Gefälliges und Nützlichendes gesammelt. Ich denke, daß es — und viele sind dieser Meinung — Schülern und auch solchen, die sich zum ersten Mal mit der Wissenschaft befassen, sehr von Nutzen sein wird. Im Vertrauen auf das Urteil anderer habe ich nicht gezögert, es zum Nutzen der

67 *Cohausz*, Nr. 76 a und Nr. 80.

68 In Notizen von *Otto Koch*, Propst der Gaukirche 1934-52, die sich im Pfarrarchiv der Gaukirche befinden, wird die Vermutung ausgesprochen, der 1492 in einer Urkunde (*Cohausz*, Nr. 41) genannte Hermann Roitogen, Templierer an der Gokirche, könne der Vater Gerhard Roetekens gewesen sein. Da aber Gerhard Roeteken sicher aus Werl stammt, bedeutet die Namensähnlichkeit wenig.

69 Der Drucker in Köln hat sogar das Druckjahr der Liviusbücher unseres Sammelbandes christlich formuliert: Anno Jesu Christi MCLII. Selbstverständlich tut dies auch Urbanus Rhegius: Cellae, quarta seminae ante primam Dominicam Adventus, Anno XL. Roeteken selbst hielt es so, als er später schrieb: 10. Julii anno salutis humanae 1561.

Video enim hoc unum insignes formatores iuventutis, potissimum Fabium spectare, atque peculiariter in legendis interpretandisque authoribus praecipere, ut sedulo examinent, perpendant, et denique animo inculpant, quae sententiose dicta, atque ad vitae usum traduci posse videantur.

Potuissem vero, haud eo inficias, maiori uberique studio hasce horas impendere, verum meas ingenii vires, quamvis exiguas, puerorum captui accommodans, visum fuit, illos, qui ad fastigium aliquod eruditionis emergere student, mea industria iuvare, adeo, ut me monitore, et veluti frigidam suffundente, proprio Marte, nec non ingenii acumine suo, ex probatis authoribus memorabiliter dicta, excerpere conentur. Hasce autem sententiis, quas tumultuaria opera, velut fasciculo quopiam complexi, multi, sat scio, plenis faucibus in vituperium vocare ac dente Theonino circumrodere summa ope studebunt, verum eorum detrectationes nihil vel parum animum meum vulnerant.

Quandoquidem non aucupii alicuius, aut inanis gloriae, quam qui spreverit (ex Livii sententia) veram habebit, gratia, sed quo unice teneris annis prodesse queam, in vulgus prodire hoc opelli, quicquid est, placuit. Quapropter studiosa pubes, cum hanc molestiam, qualemcunque tandem, tua causa non alterius rei gratia subierim, aequum esse censeo ut animi mei candore diligenter iam perspecto hunc li-

Studentenschar, die mir anvertraut ist, drucken zu lassen.

Ich bemerke nämlich, daß hervorragende Jugendbildner, vor allem *Fabius*⁷⁰, auf dieses Eine besonders achten und es nachdrücklich vorschreiben bei der Lektüre von Autoren und Interpretation: daß man genau prüft, durchdenkt und schließlich sich einprägt, was als Sentenz gesagt ist und was sich zum Gebrauch im Leben zu eignen scheint.

Ich hätte diese Stunden zwar auch — das stelle ich keineswegs in Abrede — einem höheren und ergiebigeren Studium widmen können. Es schien mir aber recht, meine Geisteskräfte, obwohl sie nur klein sind, dem Fassungsvermögen von Knaben anzupassen und denen, die sich bemühen, zu einem höheren Gipfel der Bildung aufzusteigen, durch meinen Fleiß zu helfen, so daß sie — indem ich sie anrege und gleichsam frisches Wasser untergieße — in eigener Initiative und Geistesstärke aus bewährten Autoren bemerkenswert Gesagtes zu exzerpieren suchen. Diese Sätze aber, die ich mit großer Mühe in einem Band zusammengefügt habe, werden viele, ich weiß es wohl, großmütig in Tadel ziehen und schmähstüchtig daran herumnagen wollen. Wahrhaftig, ihre abfälligen Urteile werden mich nicht oder nur wenig verletzen.

Da ich nicht aus irgendeiner Silbentecherei noch aus eitlen Ruhm — wer diesen verachtet, hat nach einer Sen-

70 Gemeint ist M. Fabius Quintilianus (1. nachchr. Jahrh.), Verfasser der „institutio oratoria“.

bellum aequo animo suscipias, tibi que
fruaris. Vale.

Datum Paderbornae decimo Calend.

Aprilis.

Anno 1550.

tenz des *Livius* den wahren Ruhm — (handle), um so auf einzigartige Weise den jungen Leuten nützen zu können, habe ich beschlossen, dieses kleine Werk zu veröffentlichen, wie es auch immer (gelingen) sein mag. Deswegen, Studentenschaft, da ich mich dieser wie auch immer gearteten Mühe um deinetwillen und nicht zu irgendeinem anderen Zweck unterzogen habe, halte ich es für recht, da du nun meine reine Absicht verständlich erkennst, daß du dieses Büchlein ohne Voreingenommenheit annimmst und Nutzen davon hast. Leb wohl.

Paderborn, 23. März 1550.“

Was ist auf Grund dieser Anrede Roetekens zu sagen über seine eigene Bildung und seine pädagogischen Absichten und Erwartungen, mit denen er sich an die akademische Jugend wendet?

Die Anrede beginnt mit der Widmung. Roeteken folgt, wie es in diesem Exordium zum Ausdruck kommt, einer moralischen Maxime. Diese entspricht antikem und mittelalterlichem Brauch, sie ist humanistisch: Der Besitz von Wissen verpflichtet zur Mitteilung. *Cato* hat gesagt:

Erle von den Gelehrten, die anderen lehre du selber:
Denn es pflanze sich fort das Wissen von nützlichen Dingen.⁷¹

Roeteken weiß das und handelt danach, indem er seine Lesefrüchte (Gefälliges und Nützliches) zum Nutzen (*ex usu*; *in gratiam*, *ad usum vitae*; *prodesse*; *tibi que fruaris*) der Knaben und der Studienanfänger drucken läßt.

Roeteken — wie Rhegius und Sarcerius — ist auf Verwertbares aus. Aber es ist ihm wichtig, daß dieses Nützliche auch gefällig sei, nach dem alten Grundsatz des *Horaz*: *aut prodesse volunt, aut delectare poetae*: nützlich sein wollen entweder die Dichter oder ergötzen. Hintergründig taucht auch ein anderer *topos* auf: Trägheit ist zu meiden. Denn Roeteken betont, daß er eifrig studiert, sich viel Mühe gegeben hat, damit die Schüler ihrerseits selbständig und scharfsinnig sich mit den Autoren befassen und zum Exzerpieren gelangen. Dieser Schulmann hat klare Vorstellungen von konkreten und praktikablen Unterrichtszielen, die der

⁷¹ *Curtius*, S. 95.

Schüler nicht zu erreichen vermag ohne eigene Initiative und kritische Beurteilung oder gar ohne Eifer und Fleiß.

Roeteken stellt nicht geringe Anforderungen an das Wissen der Schüler der Domschule in Paderborn oder doch an ihre Lernfähigkeit. Ist sein Latein schon nicht ganz leicht, so wird die Darlegung noch erschwert, aber auch belebt, durch Bilder und Metaphern, die sein Interesse an den humanistischen Bemühungen erkennbar machen. Wenn auch nicht die Schifffahrt⁷², so bietet ihm doch das Wasser, deren natürliches Element, Bilder an: Die Studenten machen in der Wissenschaft Schwimmversuche (*literis navanti*), einige werden zum *fastigium* (Gipfel) der *eruditio* (Bildung) auftauchen (*emergere*), und der Mentor Roeteken ist am Werk wie einer, der den Pflanzen frisches Wasser untergießt (*frigidam suffundente*).

Beachtlich ist auch die Verwendung der Metaphern „*proprio Marte*“ (aus eigenem Antrieb) und „*dente Theonino*“ (mit schmähsüchtigem Zahn). Die erste findet sich bei *Cicero* (*de off.* 3, 34), die andere bei *Horaz* (*ep I*, 18, 82).⁷³ Der Verfasser hat eine aus Wissen genährte Freude an der Literatur. Er setzt ähnliches bei seinen Schülern voraus und regt es an, indem er ihnen diese metaphorische Rede zumutet. Man gewinnt den Eindruck, daß es um die Paderborner Domschule in dieser Hinsicht nicht schlecht bestellt gewesen ist, als Roeteken Rektor war.

Die Verwendung des Wortes „*eruditio*“ für „Bildung“ kennzeichnet die plastischen Vorstellungen, die das Denken Roetekens bestimmen. Nach seiner Meinung gehört es zu den „*Rudimenten*“ der Bildung, wenn diese zu einiger Höhe führen soll, daß die noch rohen (*rudes*) Knaben durch Kenntnis und Wissen, aber auch durch die zu sammelnde Lebensweisheit aus eigener Initiative und durch die Ausbildung der Unterscheidungskraft des eigenen *Ingenium* „*entrot*“ werden.⁷⁴ Dabei ist wiederum das zweimalige Vorkommen des Wortes *ingenium* kennzeichnend für die Bildung Roetekens. Es klingt wie ein Kommentar zum Ausdruck *meas ingenii vires*, wenn man in den gesammelten Sentenzen liest: *Ingenii vis praeceptis alitur et crescit, novasque persuasiones adiicit innatis et depravata corrigit* (A[8]r) [Die Kraft des Geistes wird durch Belehrung genährt und wächst durch sie; sie fügt den angeborenen Meinungen neue Überzeugungen hinzu und verbessert Schlechtes]. „Als wertvollste Gaben eines Redners, die zudem nicht nachahmbar seien, nennt *Quintilian* Begabung, Erfindung, Kraft, Leichtigkeit: *ingenium, inventio, vis, facilitas*“.⁷⁵ Zwei dieser Worte verwendet in seiner Anrede der Rektor Roeteken: *ingenium* und *vis*. Er steht in humanistischer

72 Vgl. dazu *Curtius*, S. 136-138.

73 Vgl. *Georges*, Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch, 2. Bd., 1951⁹, Sp. 819 („*Mars*“), Sp. 3104 („*Theon*“).

74 Vgl. *Curtius*, S. 251.

75 *Curtius*, S. 297.

Tradition. Das zeigt sich auch darin, daß Roeteken sich auf M. *Fabius* Quintilianus beruft, dessen „institutio oratoria“ bei den Humanisten nicht nur wegen ihrer rhetorischen Technik geschätzt war. „Quintilianus war . . . bestrebt, der Beredsamkeit ein sittliches Fundament zu geben. Er berief sich auf das Cato-Wort vom vir bonus dicendi peritus, dem rechtschaffenen Manne, der in der Redekunst erfahren ist“.⁷⁶

2. Die Sentenzen

Es sind etwa 350 Sentenzen, die Roeteken in Druck gegeben hat. Er hat seine Funde in alphabetische Ordnung gebracht, aber innerhalb der den einzelnen Buchstaben zugeordneten Reihen gibt es keine alphabetische und, soweit erkennbar, auch keine andere Ordnung. Da weder Namen der Autoren noch Fundstellen angegeben werden⁷⁷, unterlassen wir es, hier aus Herkunft und Inhalt der Sentenzen Schlüsse zu ziehen auf die Kenntnisse und Intentionen Roetekens, obgleich die Aufgabe zweifellos reizvoll wäre.

„Die Ehrfurcht vor den auctores ging im Mittelalter so weit, daß jede Quelle für gut galt. Historischer und kritischer Sinn fehlten“⁷⁸. „Was suchte man in diesen Autoren?“ fragt *Curtius*. Er antwortet: „Sie sind zunächst für das ganze Mittelalter, aber noch im 16. Jahrhundert, wissenschaftliche Autoritäten . . . Sie sind auch ein Schatz der Lebens- und Weltweisheit. In den antiken Dichtern fanden sich Hunderte und Tausende von Versen, die eine psychologische Erfahrung oder eine Lebensregel auf knappste Form brachten. *Aristoteles* behandelte solche ‚Sinnsprüche‘ (gnomai) in seiner Rhetorik (II 21). *Quintilian* nannte sie Sentenzen (eigentlich: ‚Urteile‘), weil sie den Beschlüssen öffentlicher Körperschaften ähnlich seien (VIII 5, 3). Solche Verse sind ‚Merkverse‘. Man lernt sie auswendig, man sammelt sie, man bringt sie in alphabetische Ordnung, um sie parat zu haben. Daraus entwickeln sich philologische Gesellschaftsspiele, wie sie schon im alten Hellas bei Gelagen beliebt waren“.⁷⁹

Als nicht mehr beim Gastmahl, sondern in der lateinischen Schulstube und nicht mehr beim Spiel, sondern um des moralischen Nutzens willen Sentenzen gesammelt wurden, blieben diese dennoch geschätzt. „Man schätzt *Ovid* auch, weil er sententiarum floribus repletus est“, voll einer Blütenlese von Sentenzen ist.⁸⁰ „Das altgriechische Spiel hat die Schulmänner des Mittelalters und die Philologen der deutschen Reformation erheitert. *Melanchthon* verwandte im

76 Der Kleine Pauly, 4. Bd., Sp. 1310.

77 Livius, dessen Wort „gloriam qui spreverit veram habebit“ in die Anrede an die Schülerschaft und in die Sammlung (G[7]r) aufgenommen ist, wird als einziger Autor mit Namen genannt.

78 *Curtius*, S. 59.

79 *Curtius*, S. 65 f.

80 *Curtius*, S. 66.

Unterricht die *versificatio secundum alphabetum*. Jeder Schüler mußte einen gnomischen Vers aufsagen, der erste mit A, der zweite mit B beginnend. Luther und Melanchthon unterhielten sich mit dieser Übung auf einer Reise nach Leipzig 1539⁸¹.

So befindet sich Roeteken mit seiner Sentenzensammlung nicht nur in bester Tradition, sondern — was Sentenzen überhaupt betrifft — in guter Gesellschaft. Das völlige Fehlen eines Bezuges zum christlichen Glauben und zur Bibel fällt dem Leser auf. Hier spricht ein der Antike verbundener Schulmann, der die lateinischen Autoren kennt und liebt. Insofern ist Roeteken Humanist. Von der Verbindung der Theologie mit der Philologie, wie sie die deutschen Protestanten pflegten und die wohl nicht das Wesentliche am Humanismus ist, hat dieser Roeteken von 1550 nichts im Sinn.

Der Schulmann fügt seiner Sentenzensammlung drei antike Texte an. Was besagt die getroffene Auswahl über Roeteken selbst, über die Schule, die er leitet, und über deren Schüler? Als erstes folgt der Sammlung der Sentenzen

3. „Ein Brief Senecas,

in dem berichtet wird, wie sehr die Fortschritte des Schülers den Lehrer erfreuen und daß ein großer Teil der Vervollkommnung auf dem Willen beruht, gut zu werden.

Ich bin gehobener, freudigster Stimmung, mein Alter ist wie weggewischt, ich bin verjüngt, wenn ich aus deinem Tun und deinen Briefen ersehe, wie weit du dich — die Masse hast du schon längst überholt — über dich selbst hinaus entwickelt hast. Der Landwirt hat Freude an einem Baum, der gut trägt, der Hirt Vergnügen an der Vergrößerung seiner Herde, jeder Mensch erblickt sich in seinem Schüler gleichsam verjüngt wieder: am allergrößten aber ist die Freude über die sittliche Entwicklung eines hochbegabten Menschen, in dessen Seele man selbst die Keime gelegt hat, die man nun in schneller Entwicklung gereift sieht. Dich belege ich für mich mit Beschlag, du bist mein Werk. Als ich deine Begabung erkannte, legte ich Hand ans Werk: an Ermahnungen, immer neuem Ansporn ließ ich's nicht fehlen, duldetest kein Nachlassen, trieb dich immer weiter; auch jetzt tue ich's noch, aber nun bist du in vollem Zuge, und auch ich bekomme meine Ermahnungen. ‚Weshalb nicht?‘ sagst du. ‚Noch ist mein Wille stark.‘ Das ist die Hauptsache — das Sprichwort ‚Der Anfang ist das halbe Werk‘ stimmt nicht. Hier geht es um eine sittlich-geistige Tat: ein großer Teil der Vervollkommnung beruht auf dem Willen. Wer ist ein ‚guter‘ Mensch? Der Vollendete, ganz und gar fertige, sittliche Mensch, den keine Macht der Erde, kein Zwang auf den Weg zum Schlechten zu bringen vermag. Dies Ideal sehe ich in dir, falls du ausharrst, dich dahinterkniest und dafür Sorge trägst, daß alle deine Taten und Worte einander entsprechen, in Einklang stehen und sozusagen aus einer Gußform stammen. Eine Seele, zu der die Taten nicht passen, ist nicht in Ordnung⁸².

81 *Curtius*, S. 67.

82 Franz-Josef *Weber*, der derzeitige Leiter des Gymnasium Theodorianum in Paderborn und insofern ein Nachfolger Gerhard Roetekens, hat zu diesem Brief die Einleitung übersetzt und folgende Anmerkungen gemacht: Übersetzung von Ernst *Glaser-Gerhard*, Rowohlt's Klassiker der Literatur, Bd. 10, 1965. Fundstelle: *Seneca*, *epistulae morales* 34 (IV 5). Der von Roeteken gebotene Senecatext enthält gegenüber der maßgeblichen Ausgabe von L. D. *Reynolds*, L. A. *Senecae epistulae*

Da Roeteken diesen Senecabrief aus vielen anderen für seine Schüler auswählte, dürfen wir den pädagogischen Eros, dem *Seneca* Ausdruck gibt, auch bei Roeteken annehmen. Offenbar wünscht er sich Schüler, die ihm durch ihre Fortschritte seine Mentorentätigkeit danken. Roeteken sucht den moralischen Impuls, der bei Seneca spürbar ist, auch in der Erfüllung seines Lehrerauftrags wirksam zu machen. Was er in seiner Einleitungsrede „me mentore“ nannte, das beschreibt er hier ausführlicher: Die Tätigkeit des Lehrers, der den Willen des begabten Schülers anspornt, damit dieser der Vollendung (*bonitas*) entgegengehe. Die Frucht erfolgreichen Anspornens ist für den Lehrer nicht nur Freude, sondern ein ihn verjüngendes Sich-Selbst-Wiedererkennen im Schüler. Es muß in der Paderborner Schule damals begabte und strebsame Schüler gegeben haben, denen dieser Senecabrief zugemutet werden konnte. Roeteken ist ein Lehrer gewesen, der „beim Schüler war“ und dem es nicht um Wissensvermittlung als solche, sondern um Erziehung zum Menschen „aus einer Gußform“ ging.

Im Sentenzenbüchlein folgt nun eine Ausoniusstelle. Roeteken überschreibt sie

4. Die Pflicht der Schüler nach Ausonius⁸³

„Lerne willig und verabscheue nicht, mein lieber Enkel, die Züge des strengen Lehrers. Die Erscheinung des Lehrers verursache bei dir kein Entsetzen. Jener mag wegen seines Alters mürrisch sein, und er mag dich unfreundlich anreden und mit gerunzelter Stirn barschen Tadel aussprechen — es wird nicht allzu schlimm werden —^{a)}; wer sich einmal daran gewöhnt hat, dem wird auch der Ausdruck des Gesichtes gefallen. Die Runzeln der Amme wird lieben, wer vor der Mutter zurückschreckt, und die ungebärdigen Enkel^{b)} ziehen in seltsamer Sorge die altersschwachen Großväter und Großmütter ihren Vätern vor. So versetzte weder der thessalische Kentaur Chiron den Peliden Achilleus in Schrecken noch der pinientragende Atlas den jungen Hercules, sondern beide besänftigten mit schmeichelnder und milder Anrede ihre jugendlichen Schüler. So zeige auch du keine Furcht, obwohl die Schule wiederhallt von vielen Schlägen und der alte Lehrer eine grimmige Miene zur Schau trägt. ‚Furcht verrät eine niedrige Gesinnung‘ (Vergil, Aeneis IV, 13). Stehe unverzagt fest, weder das Geschrei noch das Geräusch der Schläge noch die Furcht mögen dich in den Morgenstunden in Unruhe versetzen. Daß er das Rutenszepter schwingt, daß er über eine volle Ausrüstung von Gerten verfügt, daß weiches^{c)} Leder seine Peitsche verbrämt, daß eure Bänke von seinem unruhigen Lärm^{d)} erbeben, das alles ist nur das äußere Bild der Schule und du sollst keine grundlose Furcht haben^{e)} vor dieser Szene.“⁸⁴

morales, Oxford 1965, keine sinnverändernden Abweichungen. Herrn Oberstudiendirektor Weber verdankt der Verfasser fachliche Beratung bei das Lateinische betreffenden Sachfragen.

83 Übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Franz-Josef Weber.

84 Fundstelle: *Ausonius*, Liber protrepticus ad nepoten (=Ermahnungsschreiben an seinen Enkel, Vers 12-32. Die editio princeps der Gedichte des Ausonius erschien 1472 in Venedig. Die frühesten Ausgaben im deutschen Sprachraum: Leipzig 1515 und Basel 1523. — Der von Roeteken gebotene Text enthält folgende Abweichungen von der von Sextus Prete besorgten Ausoniusausgabe (editio maior, Leipzig 1978). Roetekens Textvarianten lassen sich — bis auf die schwerwiegenden in Vers 16 und 31 — auf die Handschriftengruppe Z (interpolierte Codices) zurückführen:

a) (V. 16)

numquam immanis erit, placida suetudine vultus (Prete)
numquam maius erit, placet assuetudine vultus (Roeteken)

(Forts. nächste Seite)

Curtius nennt die Schulautoren des Mittelalters. *Ausonius* ist nicht darunter. Er schließt aber seine Aufzählung so: „Soviel von den Schulautoren. Große Gelehrte des Hochmittelalters kennen natürlich auch andere Autoren. So etwa . . . Ausonius . . .“⁸⁵ Roeteken ist freilich ein Schulmann des 16. Jahrhunderts. Dennoch ist es nicht selbstverständlich, daß er Ausonius gelesen hat, denn „die editio princeps der Gedichte der Ausonius erschien 1472 in Venedig und die frühesten Ausgaben im deutschen Sprachraum (erschieden): Leipzig 1515 und Basel 1523“.⁸⁶ Roetekens Belesenheit und Interesse sprechen für seine Qualifikation. Es wundert nicht, daß für seine Nachfolge ein in den antiken Sprachen so versierter Mann gewählt wurde, wie es Bernhard Copius war, der spätere Professor für die griechische Sprache.

In den Schulen und auch in der Roetekens war die Rute eine Ausrüstung des Lehrers, von der selbstverständlich auch Gebrauch gemacht wurde. A. *Schröer* bestätigt strenge Erziehungsmethoden in den Schulen. Er sagt, daß der Lehrer in seinem Dienst geloben mußte, die ihm anvertrauten Schüler nach Gebühr auch zu bestrafen. Ein Schulsiegel aus Höxter von 1356 zeigt die Rute, das ständige Zuchtmittel in der Hand des Lehrers.⁸⁷

Immerhin empfindet Rektor Roeteken mit den Schülern. Er wählt geschickt einen antiken Text aus, an dem man Latein lernen und Verständnis gewinnen kann für die Mißlichkeiten des Schülerlebens und des Lebens überhaupt. Auch diesen Text hat Roeteken mit Bedacht gewählt. Er will durch Ausonius sprechen. Er möchte seinen Schülern helfen, die mit der Spannung von jung und alt, Schülern und Lehrern verbundenen Härten und Schmerzen verständlich zu ertragen. Dabei bedient er sich auch der griechischen Mythologie. Offenbar darf er Kenntnis davon bei seinen Schülern voraussetzen, und was mehr ist, er darf hoffen, die Schüler gegen unvermeidbare Beschwerden durch solche Bezugnahme gefeit zu machen. Die Furcht soll sie nicht hindern, hochgesinnt und freimütig zu bleiben oder zu werden — trotz der schmerzhaften Riemen aus weichem Leder.

Was sich da in der lateinischen Schulstube vollzieht, sollte nicht mit den

b) (V. 19)

seri nova cura nepotes (Prete)

feri nova cura nepotes (Roeteken)

c) (V. 30)

fallax (Prete)

mollis (Roeteken)

d) (V. 31)

trepido tumulto (Prete)

trepidi tumultu (Roeteken)

e) (V. 32)

fucatur (Prete)

fugiatur (Roeteken)

85 *Curtius*, S. 56-62, Zitat S. 59.

86 Vgl. Anm. 84.

87 *Schröer*, S. 179 mit Anm. 103.

Maßstäben eines erklärenden „Humanismus“ gemessen werden. Es ist unangebracht, von Prügelpädagogik zu sprechen. Die Verse des Ausonius sind gar nicht erbaulich. Die Überlegenheit, zu der Roeteken durch Ausonius zu führen versucht, ist der Ausdruck „des echten und kühnen Humanismus freier Geister“⁸⁸, der bei Hieronymus und Nikolaus von Cues und Erasmus aufleuchtet.

5. „Ein zweiter Brief Senecas“⁸⁹,

der handelt über die Art, wie man jemanden zum Freund wählt und wie man die Freundschaft erhält, und daß es ebenso ein Fehler ist, allen zu vertrauen, wie keinem, wie es ein Fehler ist, immer in Unruhe zu sein und immer ruhig dahinzuleben. —

Deinen Brief hast du mir, wie du schreibst, durch deinen Freund überbringen lassen. Gleich danach ermahnst du mich, mit ihm nicht alles zu besprechen, was dich betreffe, denn du selbst tätest das gewöhnlich auch nicht. Damit hast du ihn im gleichen Brief deinen Freund genannt und das dann widerrufen. Solltest du ihn nur unter der ganz allgemein üblichen^{a)} Verwendung des Wortes ‚Freund‘ so bezeichnet haben, wie wir z. B. alle Amtsbewerber als ‚brave Männer‘ ansprechen, oder Leute, die uns unterwegs begegnen, wenn uns ihr Name nicht gleich einfällt, mit der Anrede ‚mein Herr‘ titulieren — so mag das hingehen!^{b)} Siehst du aber jemand als deinen Freund an, dem du nicht genauso fest vertraust wie dir selbst, so ist das ein gewaltiger Irrtum von dir und beweist, daß du wahre Freundschaft nur ungenügend kennst.

Wer seinen Freund im Vorzimmer sucht, um ihn an der Tafel zu erproben, macht es falsch. Für einen vielbeschäftigten und mit Glücksgütern gesegneten Mann gibt es kein größeres Unheil als den Glauben, Leute seien seine Freunde, mit denen er nicht selbst befreundet ist^{c)}.

Im Gegenteil, berate alles mit deinem Freunde — doch zunächst berate dich über ihn mit dir selbst! Nach Abschluß einer Freundschaft ist nur volles Vertrauen am Platze, vorher klares Urteil. Man verwechselt die Reihenfolge seiner Pflichten, wenn man — im Widerspruch zu den Lehren Theophrasts — erst liebt und dann urteilt und nach Bildung des Urteils nicht mehr liebt. Erwäge daher reiflich, ob du dir einen Menschen zum Freunde nehmen darfst! Bist du dir schlüssig geworden, so biete ihm auch dein Herz ganz, rede mit ihm so frei und offen wie mit dir selbst! Freilich mußt du so leben, daß du dir nichts anvertraust, was du nicht ebensogut auch deinem Feinde anvertrauen könntest. Allerdings kommen Dinge vor, die Sitte und Herkommen mit dem Mantel des Geheimnisses umgeben: teile daher mit dem Freunde alle Sorgen, alle deine Gedanken! Wenn du ihn für treu hältst, machst du ihn dazu. Erziehen doch manchmal die Menschen andere zum Betrug erst durch ihre Angst vor einem Betrug und geben dem Betrüger durch ihren Argwohn geradezu das Recht zum

88 *Curtius*, S. 254.

89 Die Übersetzung der Einleitung und folgende Anmerkungen zum Brief hat Franz-Josef *Weber* gegeben: Übersetzung des Briefes von Ernst *Glaser-Gerhard*, s. Anm. 82. Fundstelle: Seneca, *epistulae morales* 3 (I 3). — Der von Roeteken gebotene Text enthält gegenüber der Ausgabe von *Reynolds* folgende größere Abweichungen:

a) *priore illo verbo* (Roeteken)

proprio illo verbo (moderne Emendation)

b) *hac abierit* (fehlt bei Roeteken)

c) *errat et ille . . . ipse non est* (dieser Abschnitt der Übersetzung ist von Roeteken aus *ep. mor.* 19 übernommen; diese Übernahme findet ihre Stütze in der Handschrift M, die Roeteken offenbar seinem Lateinunterricht zugrunde gelegt hat. Zur Handschrift M vgl. *Reynolds*, p. IX und S. 4.).

Frevel. Was hätte ich denn für einen Grund, vor den Ohren meines Freundes auch nur ein Wort zurückzuhalten? Und weshalb sollte ich mich in seiner Gegenwart nicht für allein halten?

Nun gibt es Leute, die jedem, der ihnen in den Weg läuft, Dinge erzählen, die man nur seinen Freunden anvertraut, und alles, was sie bedrückt, den Ohren jedes beliebigen Zuhörers preisgeben. Umgekehrt haben andere wieder Scheu vor der Mitwisserschaft selbst ihrer intimsten Freunde — wenn sie könnten, würden sie sich nicht einmal selbst vertrauen, sie würden jedes Geheimnis noch tiefer im Herzen bewahren. Beides darf man nicht. Beides ist verkehrt: allen zu trauen bzw. niemandem. Der eine Fehler aber ist doch, möchte ich sagen, der anständigere, der andere verleiht mehr Sicherheit.

Genauso muß man Menschen von zweierlei Art tadeln, die immer unruhigen wie die immer ruhigen. Denn eine Betriebsamkeit, die an Lärm und Getümmel ihre Freude hat, ist nicht die rechte Tätigkeit, sondern das Gehaste eines aufgeregten Gemütes. Umgekehrt ist das nicht Ruhe, was jede Bewegung als Belästigung empfindet — das ist Energielosigkeit und Schlappeit. So wollen wir uns den Spruch zu Herzen nehmen, den ich bei Pomponius^{d)} las: ‚Es gibt Leute, die verkriechen sich so sehr in ihre Schlupfwinkel, daß sie in trübem Dunkel das erblicken, was in hellem Licht steht‘. Man verbinde beides miteinander: der Ruhige muß tätig werden, der Tätige ruhig. Gehen wir mit der Natur draußen zu Rate: sie hat den Tag geschaffen und auch die Nacht — das wird sie dir sagen.“

Roeteken, der viele andere Briefe hätte auswählen können, entscheidet sich für diesen. Es geht darin um personale Bezüge der Freundschaft und des Vertrauens, aber auch um die rechte Bildung des einzelnen Menschen, um die Ruhe des Tätigen und die Tätigkeit dessen, der in Ruhe ist. Wir wissen von Roetekens Tätigkeit als Lehrer nur das, was wir aus seinem kleinen Buch erfahren und folgern. Wie weit eigene Lebenserfahrungen die Auswahl der Briefe geleitet haben, läßt sich nicht ausmachen. Wir kennen Roetekens Fähigkeiten zur Freundschaft nicht. Ein Mann aber, der unter den Umständen, welche das Geleitwort⁹⁰ beschreibt, diese Auswahl trifft, muß ein redlicher, kluger und einfühlungsfähiger Mensch sein, der hohe Anforderungen an sich selbst und an andere stellt. „Freilich mußt du so leben, das du dir nichts anvertraust, was du nicht ebenso auch deinem Feinde anvertrauen würdest“; dieser Seneca-Roeteken-Satz ist genial einfach. Kürzer läßt sich zu lebende Wahrhaftigkeit und Redlichkeit kaum formulieren. Das ist humanistisch in der besten Bedeutung des Wortes. Beneidenswert sind Schüler eines solchen Lehrers zu nennen. Eine Schule, die von diesem Mann geleitet wird, ist — was wichtige Bereiche der Schulaufgabe betrifft — wohl bestellt.

Es spricht alles dafür, daß die Paderborner Domschule um 1550 eine humanistische Schule gewesen ist in des Wortes eigentlicher Bedeutung. Denn nicht die sich mit der Antike befassende Philologie allein, sondern Wissen davon, Willensstärke und Güte machen den Humanisten und den guten Lehrer.

Weshalb enthält die Schrift Roetekens kein ausdrücklich christliches Wort?

d) apud Pompeium legi (Roeteken)

apud Pomponium (unbestrittene moderne Emendation); P. Pomponius Secundus: Politiker und Literat des 1. Jh. n. Chr., Zeitgenosse Plinius' d. Jüngeren und Senecas.

90 S. oben III, 1.

Möglicherweise war es mit Roeteken wie mit Erasmus Sarcerius. Von diesem sagt H. *Holstein*⁹¹, er habe während seiner schulamtlichen Tätigkeit — mit Ausnahme einer Erstlingsschrift — nur pädagogische und keine theologischen Schriften verfaßt. Roeteken hat 1550 sein officium als Schulmann erfüllt und dabei mit der deutsch-protestantischen Mischung von Philologie und Theologie wenig im Sinn gehabt. Aber man wird ihn mit seinem Nachfolger im Leitungsamt der Paderborner Domschule, Hermann von Kersenbrock, einen außerordentlich gelehrten Mann nennen müssen. Bei seiner Synodenrede 1556 wird Roeteken zeigen, daß er auch theologisch zu argumentieren versteht.

RD, der die Bündelung der Katechese des Urbanus Rhegius, des Sarceriuskatechismus und der Briefe Ovids aus Bildungsabsichten veranlaßt hat, nahm das kleine Opus des Gerhard Roeteken in den Band auf. Mag letzteres auch nur begrenzt originell und zum größeren Teil kompilatorisch genannt werden können, man hielt es doch für geeignet, der den Studien ergebenden Jugend als Hilfsmittel zur höheren Bildung zu dienen.

91 *Holstein* (s. o. Anm. 26), S. 728.